

Rom - Kurier

Religiöse Informationen - Dokumente - Kommentare - Fragen und Antworten

Deutsche Ausgabe der römischen Zeitschrift

sì sì no no

«Euer **Ja**wort sei vielmehr ein **Ja**, euer **Nein** ein **Nein**. Was darüber ist, das ist vom Bösen» (Matth. V, 37)

A. Z. B.
1951 SITTEN

Wann endlich wachen gewisse halbkonservative Kreise auf?

Immer klarer wird die Erkenntnis, daß die aktuelle, von den Modernisten verursachte Krise der Kirche eine von Gott im Himmel zugelassene Strafe ist. Vergleichsweise stellt der Kommunismus die in einer gewissen Zeit ausgereifte Frucht und die Geißel des liberalen, von Freimaurern gesteuerten Laizismus dar (der liberalkatholische Halblaizismus gehört auch dazu). Eine Züchtigung muß die Welt treffen, weil sie schon vor vielen Jahrhunderten damit begonnen hatte, Gott untreu zu werden. Aber auch die dekadente, geistlich taub und lau gewordene Christenheit verdient Strafe. Daher wäre es logisch und weise, wenn die nicht progressistisch eingestellten Priester und Laien zur Einsicht kämen und mannhaft und klar überlegend, die Ursachen der Züchtigung beseitigten, statt dann und wann die offenkundigsten Ergebnisse des Glaubensverfalls zu beklagen. Aber tun sie das wirklich?

Zwei Phänomene beeindrucken immer wieder recht viele Gläubige, welche die gute Lehre noch befolgen und wegen der gegenwärtigen Lage der katholischen Welt (oder häufiger,

wegen bestimmter Aspekte der aktuellen Lage) verwirrt sind. Das erste Phänomen ist die Denkweise, welche in den normalen Bereich fällt: „Sie überlegen, reden und benehmen sich, als ob wir in normalen Zeiten leben würden; um die richtige Vorstellung zu geben, ist das so, wie wenn eine erwachsene Person nach einem Erdbeben auf den Trümmern des eigenen Hauses sagen würde: Ich kann nicht zu Bett gehen, weil ich mir noch nicht die Zähne geputzt habe, wie es mir die Mama früher gelernt hat.

Das andere Phänomen besteht in der hartnäckigen Illusion über die gegenwärtige Situation der Kirche. Wenn jemand diese Trugbilder in gutem Glauben annimmt, dann verraten sie ein fürchterliches Mißverständnis der modernistischen Dynamik. Sagt heute in Seelsorger etwas Richtiges, oder unternimmt er etwas Gutes, selbst dann, wenn die Massenmedien ihm das nur zuschreiben, dann kommen diese „konservativen“ Typen und behaupten: Die Lage ist ja garnicht so schlimm... oder: wir sind noch auf dem guten Weg. Systematisch

übernehmen sie die bequeme „Verteidigung des Amtes“, welche z.B. Politiker der gemäßigten Linie aus Nützlichkeitserwägungen heranziehen. Besteht aber der liberal-katholische oder ökumenisch-konziliaristische Wahn nicht gerade darin, unvereinbare Dinge vereinen zu wollen? Der liberal-katholisch denkende Gläubige und auch der Modernist möchten auf katholische Sachverhalte prinzipiell nicht verzichten, wünschen aber, daß sie mit freimaurischen oder protestantischen Grundsätzen zusammen existieren. Schon der heilige Papst Pius X. hatte in seiner berühmten Enzyklika *Pascendi* über die Modernisten folgende Äußerung gemacht: „*Wer ihre Bücher liest, findet dort Dinge, die auch ein guter Katholik sagen kann; blättert er aber weiter, so findet er andere Sachverhalte, welche offensichtlich von einem Rationalisten stammen.*“

Ein als konservativ geltender Prälat, der offenkundig tief im Liberalismus steckt, äußerte mir gegenüber folgenden aus seiner Sicht verständlichen Satz: „*Die extremen Modernisten (welche Extremisten*

denn?) müssen wieder traditionelle Sachverhalte zurückgewinnen (welche Dinge sind dies denn?), um so von links und von rechts auf eine gemäßigte Position hin zu konvergieren“. Dies will heißen, daß der traditionelle Katholizismus den Modernismus (und seine Anhänger) nicht bekämpfen, sondern nur mäßigen darf. Die Irrlehre soll auf der gemäßigten Stufe der Revolution stecken bleiben. Auch hier kommt uns in den Sinn, was die Enzyklika *Pascendi* über die tückischen, von den Modernisten angestrebten Veränderungen schreibt: „*Modifikationen müßten geschehen mit Hilfe eines «Spiels der Beteiligten,» das zwischen einem progressiven und einem konservativen Pol stattfindet; die letztere ist offensichtlich eine phantastische Pseudogewalt. Verstehen diese allzu treuherzigen Konservativen den Zusammenhang nicht, oder wollen sie nicht verstehen?»*“

Einer so beschriebenen farblosen Position der Mitte, auf die hin nach der Ansicht jenes „konservativen“ Prälaten alle konvergieren müssen,

entspricht die Schriftstelle der Geheimen Offenbarung des hl. Johannes (3, 14-16): „*Und dem Engel der Gemeinde zu Laodicia schreibe: Das spricht der Amen, der getreue Zeuge und der Wahrhaftige, welcher ist der Anfang der Geschöpfe Gottes. Ich weiß deine Werke, daß du weder kalt noch warm bist; o, daß du kalt wärest oder warm! Weil du aber lau bist und weder kalt noch warm, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde*“ (Übersetzung nach Allioli).

Ein Priester, der den Kardinal Siri gut gekannt hat – dieser hohe Würdenträger hat freilich auch etwas unternommen, indem er sowohl auf Papst Paul VI. einen gewissen Druck ausübte, als auch in seinem Buch *Gethsemani* eindeutig gegen die neue Theologie Stellung nahm – erzählte mir die Leiden des Kardinals, als er sehen mußte, wie in seiner Diözese Genua, nach gewissen erzwungenen Entlassungen, der Glaube abnahm, den er mit Hilfe von bestimmten Richtlinien zu erhalten meinte. Weiterhin las ich in der von Benny Lai geschriebenen Biographie dieses hohen Purpurträgers mit dem

deutschen Titel *Der nicht gewählte Papst* (italienisches Original: *Il Papa non eletto*), der „*letzte große Kirchenfürst*“ habe an seinem Lebensende Gott um Verzeihung gebeten, weil er die Furcht hegte, daß er einer Pflicht, die ihm die Vorsehung zgedacht hatte, ausgewichen sei.

Auch bei vielen anderen Männern, die wahrscheinlich sehr bald über ihr Leben Rechenschaft abgeben müssen (redde rationem!) dürften solche Gewissensbisse recht selten sein. Die meisten scheinen wegen allerlei anderer Dinge Furcht zu haben. Keine Angst aber quält sie offenbar wegen der schrecklichen Verantwortung, daß sie die von Papst Paul VI. beklagte „*Selbsterstörung*“ der Kirche zugelassen haben, die aufgrund der Gottmenschlichkeit (Theandrität) möglich ist; ebenfalls spüren sie keine Sorge wegen der Tatsache, daß sie dem klagenden Volk, das unter dem Mangel leiden mußte, „*die geistige Nahrung und den geistigen Trunk*“ verweigert haben.

Observer

Ein Gläubiger, der katholischer ist als sein Pfarrer

An die Redaktion der Zeitschrift *Sì sì no no*

Nachdem ich mit einem Pfarrer in fortgeschrittenem Alter über gewisse Probleme eine Diskussion hatte, möchte ich dazu über folgende Punkte auch Ihre Ansicht hören:

Erster Punkt : Der Pfarrer behauptete, die Heilige Familie hätte die üblichen menschlichen Probleme wie Krankheit und andere Übel ertragen müssen, daher hätte auch die Mutter Gottes erkranken können, und sie sei wirklich gestorben. Auf meinen Einwand, die Gottesmutter sei die „Unbefleckte Empfängnis“, daher

frei von der Erbsünde und deren Folgen (zu welchen auch Krankheit und Tod gehören). Maria könne deshalb weder krank werden noch sterben (in der Tat verwendet die Kirche für das Hinscheiden der Gottesmutter den Begriff „Entschlafen“), entgegnete der Pfarrer, zwischen beiden Tatsachen (Unbefleckte Empfängnis und Tod) bestehe kein Widerspruch. Und weshalb ist dann für die Familie der Ausdruck „Santa“ (heilig, fromm, demütig, gerecht) besser als das Adjektiv „Sacra“ (heilig, unverletzlich, unantastbar)? Etwa weil die Betonung der Menschheit Christi den Weg bahnt, die Gottheit Jesu zu leugnen?

(Im deutschen ist der Unterschied zwischen „Sacra Famiglia“ und „Santa Famiglia“ kaum wiederzugeben. „Sacra F.“ ist der traditionelle Ausdruck, deshalb vorzuziehen, aber es heißt auch „lo Spirito Santo“ = der Hl. Geist und „la terra santa“ = das Hl. Land).

Zweiter Punkt: Als ich den Boykott der lateinischen Messe vorbrachte (ich meinte das vorkonziliare Meßopfer) und behauptete, einerseits sei für die Feier dieser Messe ein bischöfliches „Indult“ erforderlich, während andererseits eine Vielfalt fragwürdiger moderner Riten extrem großzügig toleriert werde, gab der

Pfarrer zur Antwort, ein Priester dürfe auch ohne Erlaubnis die Messe auf lateinisch lesen, wenn zahlreiche Anträge vorliegen. (Aber was heißt hier „Erlaubnis“? Ich vermute nun, er meinte nicht die vorkonziliare, sondern die nachkonziliare Messe auf Lateinisch).

Dritter Punkt: Als der Pfarrer die Praxis lobte, daß mehrere Priester in einer Messe konzelebrieren, machte ich die Bemerkung, dies sei eine Verschwendung der Hilfsquellen; wenn statt der Konzelebration jeder Priester die eigene Messe zelebrieren würde, dann würden die Gnaden entsprechend zahlreicher werden. Er aber stritt diese These ab. Die Ansicht des Pfarrers scheint mir eine Annäherung an die protestantische Auffassung der Messe zu sein, denn die Eucharistie ist bei den Protestanten keine Erneuerung (des Kreuzesopfers), wie die katholische Lehre sagt, sondern nur eine Erinnerung daran.

Sagen Sie mir bitte, was Ihre Meinung zu den oben genannten Punkten ist. Wenn auch jedermann das Recht hat, katholisch, buddhistisch oder protestantisch zu sein, so hat er doch nicht das Recht, die protestantische Lehre als die katholische hinzustellen und umgekehrt.

(Unterschrift)

Wir geben Antwort darauf:

Punkt eins: Der definierte Glaube lehrt, daß die allerseligste Jungfrau Maria „am Ende ihres irdischen Lebens mit Leib und Seele in die Herrlichkeit des Himmels aufgenommen wurde“ (*Munificentissimus Deus*, 1. Nov. 1950). Als Papst Pius XII. dieses Dogma verkündete, wollte er mit Absicht die Frage davon trennen, ob die allerseligste Jungfrau Maria gestorben, auferstanden sei und

dann in den Himmel aufgenommen wurde, oder ob Gott sie direkt in den Himmel aufgenommen hat, ohne daß sie durch den Tod und die Auferstehung hindurchgehen mußte.

Offensichtlich vertrat Papst Pius XII. die Meinung, daß die historischen und theologischen Argumente, welche die Vertreter des Todes und die Anhänger der immerwährenden Unsterblichkeit Mariens vorbrachten, noch nicht ausreichten, um die Frage endgültig zu entscheiden. Als aber Papst Pius XII. im Dezember 1950 ein Gebet zur Himmelfahrt Mariens mit einem Ablass versah, da strich er bezeichnenderweise die Worte: „nach Deinem glückseligen Tod“. Das Konzil förderte einen antimarianischen Geist, und so ist die wahre Theologie Mariens gleichsam in den Winterschlaf versunken. Daher müssen wir bessere Zeiten abwarten, bis die Kirche diese Frage definiert.

Punkt zwei: Auch wir meinen, daß Ihre Vermutung zutrifft. Für die tridentinische Messe ist in der Tat das „Indult“ eines Bischofs notwendig, auch wenn wir den Grund dafür nicht verstehen. Ein Indult ist eine wohlwollende Genehmigung der Autorität, welche den Untergebenen davon befreit, eine gewisse Gesetzesbestimmung zu beachten. Aber in dem vorliegenden Fall existiert kein Gesetz, das die Verpflichtung aufstellt, der Priester müsse nach dem neuen Ritus zelebrieren. Ebenfalls abrogiert (setzt außer Kraft) oder obrogiert (hebt teilweise auf) kein Gesetz den traditionellen römischen Ritus [siehe *Sì sì no no* vom 30. November 1984, S. 1 ff.: „Indult?“ und 30. November 1995 S. 1-2: „Die sogenannte hl. Messe vom hl. Pius V. ist weder ganz noch teilweise abgeschafft“ (weder abrogiert noch obrogiert)].

Punkt drei: Wenn es auch in unseren Zeiten nichts Außerge-

wöhnliches mehr darstellt, so ist die Tatsache an sich doch sehr traurig, daß ein Priester nicht mehr den Wert der Vielzahl hl. Messen erkennt, denn eine einzige hl. Messe bringt uns das ganze Verdienst des Opfers auf Kalvarien. Deshalb ist sie das „*hervorragende Instrument, welches die vom Kreuz stammenden Verdienste des göttlichen Erlösers an die Gläubigen austeilt*“ (Papst Pius XII. *Mediator Dei*). Das bedeutet, daß „*die Wirkung des Opfers durch eine größere Anzahl von hl. Messen zunimmt*“. Folglich wird die sakramentale Ausgießung von Christi Blut und jede der Kirche und der gesamten Menschheit zukommende Gnade größer (hl. Thomas S.T. III, q. 79, a 7, ad 3). Die protestantische Bekenntnisschrift „*Confessio Augustana*“ bestätigt Luthers Häresie, wenn sie den Umstand beklagt, daß von dem „*verabscheuungswürdigen Irrtum*“ des Meßopfers die „*unzählbar große Anzahl der Messen*“ gekommen ist. (Vgl. *Sì sì no no* vom 15. Oktober 1997 s. 1 ff.: „*Die Protestantisierung der Liturgie schreitet voran; weniger Messen dafür aber eine Messe mit mehr Wahrheitscharakter*“). (Anmerkung der Redaktion: Diese Aussage stellt nicht die Überzeugung von *Sì sì no no* dar, sondern allenfalls die der „Reformer“.)

Wir hoffen, unsere Antworten genügen Ihnen, lieber Leser, und lassen Sie wissen, daß niemand das „*Recht*“ besitzt, seine eigene, selbstgewählte Religion zu bekennen, denn alle Menschen haben die *Pflicht*, die Anweisungen von Gottes Offenbarungsreligion zu befolgen, sobald sie Kenntnis davon erhalten haben (Erstes Vatikanisches Konzil). Es entspricht aber der Wahrheit, daß im göttlichen Gericht die armen Ungläubigen mehr Mitleid finden als die schlechten Katholiken, besonders die Gottesdiener, welche die Häresien Luthers und andere Irrtümer als die katholische Lehre ausgeben.

SEMPER INFIDELES

Zeitschrift City-Napoli vom 26.2.2002: „Nicht zu verpassen: die großen Räume einer der schönsten Kirchen von Neapel, der Malpinsel eines großen Künstlers und die Schreibfeder eines berühmten Theologen bei einer sehr beeindruckenden Ausstellung eigener Art. Die Exposition *“Via Crucis, Via Lucis“* (Kreuzweg, Lichtweg) zeigt in der Basilika der hl. Klara sechzehn Gemälde von Gianni Pisani, kommentiert durch Texte von **Bruno Forte**“.

Zwei gräßliche Gestalten (ein Schimpanse? oder der abscheuliche Schneemensch? oder ein Monster aus einem Horrorfilm?) reichen aus, uns eine Vorstellung davon zu geben, welche scheußlichen Karikaturen der „große Künstler“ mit dem Pinsel entworfen hat. Sie sollen in vierzehn Bildern den Kreuzweg (zusätzlich noch Karsamstag und die Auferstehung) Unseres Herrn darstellen. Dazu kommt noch eine Bronzestatue desselben Künstlers mit dem unmöglichen Titel: *„Die Kloake unter den Magnolienbäumen“*; sie steht auf der rechten Seite der ersten Kapelle der Basilika der hl. Klara und soll uns anscheinend helfen, die vierzehn Stationen recht zu verstehen. Die „Kloake“, welche die Magnolienbäume nährt, bedeutet ganz offensichtlich – Gott verzeihe uns diese Feststellung! – die... Passion Unseres Herrn!

Am 25. Februar 1947 gab das Heilige Offizium eine Mahnschrift (Monitum) heraus, welches *„die Würde der sakralen Kunst“* verteidigen sollte gegen *„die Mode des Häßlichen und Verzerrten“*. Schon damals machte diese „Kunstströmung“ die ersten Versuche, *„auch in den Bereich der Sakralkunst einzudringen; ihre Mittel waren Werke, die vielleicht auch gegen den Willen der Künstler zu wirklich gotteslästerlichen Darstellungen wurden“*, denn sie verletzen *„den frommen Sinn der Gläubigen“*.

Da aber im Jahre 1947 die kirchlichen Autoritäten noch nicht die

„Öffnung zur Welt“ entdeckt hatten, besaßen sie noch *„das Pflichtgefühl, die Gläubigen vor der Gefahr zu warnen, daß künstlerische Darstellungen sich ausbreiten, die Ärgernis erregen. Weiterhin schützten sie noch die Würde des Kultes und der sakralen Orte, ebenso besaßen sie noch das rechte Gespür für die religiöse Kunst; ihr Zweck liegt ja gerade darin, bei dem christlichen Volk die (echten) Gefühle der Frömmigkeit und Andacht zu wecken“*. Weil das Monitum gegen *„die Verzerrungen und Profanierungen“* eingestellt war, welche schon damals *„den Versuch“* unternahmen, *„als Sakralkunst zu gelten“*, erinnerte es daran, daß *„im Verlauf von ungefähr zweitausend Jahren die Kirche, die Mutter und Lehrmeisterin, eine eigene tiefsinnige Sprache im liturgischen Kunstbereich geschaffen hat. Mit ihr spricht sie zu den Seelen, und die Seelen wiederum reden in dieser Sprache zu Gott. Den christlichen Künstlern steht es nicht frei, eine solche Sprache zu übergehen, sondern sie haben die Pflicht, diese Redeweise zu erlernen, zu respektieren und ihre Entwürfe damit würdevoll auszudrücken. Die Kirche ist nicht für die Kunst, sondern die Kunst ist für die Kirche da“*.

Bekanntlich sind wir heute „offen für die Welt“; doch durch diese „Öffnung“ dringen seit dreißig Jahren wie eine schlimme Flut alle Häßlichkeiten und Schändlichkeiten der profanen Welt in den katholischen Bereich ein. Dazu gehört auch *„die Mode des Häßlichen und Verzerrten“* samt den damit verbundenen blasphemischen Darstellungen. Leider gelten diese Gotteslästerungen auch bei den kirchlichen Autoritäten als „sakrale Kunst“, obwohl die zuständigen Stellen eigentlich die Pflicht hätten, den Künstlern die Richtlinien guter Sakralkunst zu lehren und den Respekt vor wahrer Kunst zu fördern; so wäre dann der fromme Sinn der Gläubigen und die Würde der heiligen Handlungen und Orte geschützt.

In unserem konkreten Fall konnten wir sehen, was der „große Künstler“ mit dem Malerpinsel geschaffen hatte. Allerdings konnten wir nicht festzustellen, was der „berühmte Theologe“ mit seiner Schreibfeder hervorgebracht hat. Da die Zeitschrift *City-Napoli* uns aber versichert, das „merkwürdige Paar“ habe *„eine eindrucksvolle Reise in das Reich der Kunst und des Glaubens“* ausgearbeitet, dürfen wir annehmen (wie übrigens mit Leichtigkeit zu vermuten war), daß die Schreibfeder des „berühmten Theologen“ ebensoviel wert ist wie der Malerpinsel des „großen Künstlers“.

Dafür war in der Wochenzeitschrift der Diözese Neapel **Nuova Stagione am 24. Februar 2002** ein Kommentar zu lesen, den **Kardinal Michele Giordano** aus diesem Anlaß verfaßt hatte.

Während das Heilige Offizium an den Grundsatz erinnert hatte: *„Nicht ist die Kirche für die Kunst, sondern die Kunst für die Kirche da“* dreht **Kardinal Giordano** die Beziehung um und wählt den Titel: *„Die Kirche für die Kunst“* (ach, wäre es wenigstens richtige Kunst gewesen!). Dann schreibt der Kardinal lang und breit über Gott, der die *„Schönheit“* ist, über das *„Verhältnis von gut und schön“*, über das Viertel der hl. Klara, das jahrhundertlang ein *„Leuchtturm der Kunst und Schönheit“* war, über *„die Kirche von Neapel, welche in der Geschichte es verstand, auf jedem Gebiet der Kunst außergewöhnlich schöne Resultate hervorzubringen“*. Darauf bricht er in Begeisterung aus: *„Und ganz Neapel soll die Botschaft der Liebe und Hoffnung begreifen können, welche jetzt in der Fastenzeit von diesen heiligen Mauern ausgeht auf dem Weg über die Kunst, um Begegnung, Gebet und Entdeckung des Lebenssinnes und der Hoffnung zu werden, nämlich daß der schönste Menschensohn, der Schmerzensmann Jesus, gekommen ist, uns zu beschenken: Er, die gekreuzigte Liebe und Schönheit, wird die Welt retten.“*

Gott verzeihe uns! Was soll dieser ganze Aufwand (von schönen Worten) für einen Schimpansen in verschiedenen Stellungen, einen abscheulichen Schneemenschen und eine Reihe von Karikaturen aus einem Horrorfilm! Wir haben den Eindruck, daß Formulierungen wie: „ganz“ Neapel könne hier „den Schönsten unter den Menschensöhnen“ und die „welterlösende Schönheit“ erkennen eine noch phantastischere Zumutung ist als die grotesken Karikaturen, die wir in St. Klara vor Augen haben. Es besteht noch eine andere Möglichkeit: der Kardinal von Neapel hat die gotteslästerlichen Karikaturen, welche er mit soviel Poesie preist, selbst gar nicht gesehen oder aber er hat jedes Gespür für das Heilige und Schöne bereits soweit verloren, daß er diese guten Eigenschaften mit Gottlosigkeit und Häßlichkeit verwechselt.

Der sogenannte Dialog im Gegensatz zur Mission

An die Redaktion der Zeitschrift *Sì sì no no!*

Da ich um das Schicksal der katholischen Missionen in Sorge war, begab ich mich zum Palast für die Glaubensverbreitung (de propaganda fide) und wollte von maßgeblicher Seite hören, wie es heute mit der „Evangelisierung der Völker“ steht. Wie befürchtet, erhielt ich zur Antwort, es sei nicht mehr möglich, auf dieselbe Art und Weise vorzugehen wie früher, als der Missionar Gottes Wort direkt verkündete. Beim sogenannten Dialog mit den anderen Religionen würden wir die Gesprächspartner beleidigen, wenn wir behaupteten, wir besäßen die Wahrheit. Wir müssen dagegen allein anhand von Tatsachen predigen und wie Mutter Theresia von Kalkutta unsere Liebe und Verfügbarkeit zeigen: dies gehe so weit, daß wir sogar unsere Kirchen für ihre Kulte zur Verfügung stellen und den Nichtchristen klar machen, daß wir alles verzeihen können. Sicherlich wird viel Zeit dazu nötig sein, aber am Ende werden unsere Nachkommen Papst Johannes Paul II. mit

Ruhm bedecken, weil er ein Feind der Proselytenmacherei gewesen war. Ich füge in diesem Sinne noch hinzu: Ihr denkt wohl, so werde es das törichte und unsinnige Blutvergießen unserer Märtyrer nicht mehr geben, welche in früheren Zeiten für den „Samen der Christen“ (semen Christianorum) galten.

Unterschrift eines Priesters

Schweizer Bischöfe und die SKF (katholische Frauenbewegung in der Schweiz)

Wir empfangen und publizieren Leserbriefe

Sehr geehrter Herr Direktor,

Schon oftmals ist mir aufgefallen, daß die sog. Kirche von heute nicht mehr oder wenn überhaupt, dann nur recht selten von der Sünde spricht. Doch gerade heute habe ich in der Tageszeitung *Katholiek Nieuws* vom 15. Februar 2002 gelesen, daß die Schweizer Bischöfe nicht die Ansicht der katholischen Frauenvereinigung in der Schweiz (SKF) zugunsten eines Adoptionsrechts von homosexuellen Paaren teilen. Die Schweizer Bischofskonferenz sagt, sie könne nicht ganz damit einverstanden sein, weil es für das seelische Gleichgewicht eines Kindes durchaus gefährlich ist, wenn „sogenannte einseitig aufgebaute Familien eine künstliche Umgebung schaffen, in welcher das Kind nur deshalb aufwachsen muß, weil der Zeitgeist heute dies so verlangt“.

Die Bischöfe stellen fest, daß sie bei dieser Ansicht der SKF leider nicht auf dem laufenden waren, und Meinungsverschiedenheiten (sic!) eine unangenehme Gewohnheit werden. Nach Ansicht der SKF können auch homosexuelle Paare tugendhafte Eltern sein. Die Schweizer Bischöfe dagegen behaupten, für die ausgeglichene Entwicklung eines Kindes sei es wichtig, daß es unter der Obhut eines Vaters und einer

Mutter aufwächst „wenn dies möglich ist“.

Ich glaube die SKF hat unter einem gewissen Gesichtspunkt sogar recht. Wenn die Bischöfe nicht mehr im Namen der Kirche, d.h. im Namen Unseres Herrn Jesus Christus reden, dann können sie auch nicht mehr von Sünde sprechen, verlieren die eigene Autorität und äußern schließlich **nur eine subjektive Meinung**. Genau dies tut auch die SKF, aber Bischöfe haben eine größere Verantwortung.

Herzlichen Dank für alles.

Ein Priester

◦ Die Zeitung *La Voce* vom 3. August 2002

Der Sprecher des Moskauer Patriarchates hat unter einer gewissen Bedingung den Respekt vor den „kanonischen Territorien“ verlangt, um den pseudo-ökumenischen Dialog mit Rom zu tadeln. Nachdem ein russisch-orthodoxer Priester in Sae an dem 38. Kurs einer ökumenischen Ausbildung teilgenommen hatte, erklärte er: „Die orthodoxe Kirche glaubt, daß ihre Präsenz auf dem kanonischen Territorium legitim ist. Die katholische Kirche kann dieses Prinzip nur mit Mühe begreifen, weil für die Katholiken diesem Territorium eine allgemeine, die ganze Erde umfassende Bedeutung zukommt. Daher muß der Dialog bei diesem Grundsatz beginnen.“

In Wahrheit, nicht „für die Katholiken“, sondern für Unseren Herrn Jesus Christus kommt das „kanonische Territorium“ Seiner einzigen Kirche „eine die ganze Erde umfassende allgemeine Dimension“ zu. Wenn auch nicht die faktische, so gehört doch die rechtliche Katholizität zu den wesentlichen Merkmalen der von Christus gegründeten Kirche. Diese „Nota“ setzt die Einheit und Einzigkeit der Kirche voraus. Deshalb beweist die Geisteshaltung, welche die russischen „Orthodoxen“ bei den Katholiken tadeln, daß die römisch-

katholischen Gläubigen wirkliche Katholiken sind, weil sie von der Kirche jene katholische (=universale) Auffassung besitzen, welche vom Evangelium stammt: Unser Herr Jesus Christus sandte die Apostel „in die ganze Welt zu allen Geschöpfen“ (Mt. 28, 19-20; Mk 16, 15), daß sie in Seinem Namen „allen Völkern (Lk 24,47) Buße predigen zum Nachlaß der Sünden.“ Wer die gegenteilige Ansicht vertritt und glaubt, es gebe mehrere Kirchen, welche über die ganze Erde zerstreut, voneinander unabhängig sind, eine jede in exklusiver Weise ihr eigenes „kanonisches Territorium“ besitzt, der hat eine schismatische und sektiererische Geisteshaltung, die im Gegensatz zum Willen Christi verlangt, das Tätigkeitsfeld der Kirche zu beschränken, partikularistisch einzuengen und aufzuteilen.

Diese Denkweise verwundert nicht in einer schismatischen Pseudokirche, da sie stets ein Zeichen der Sekten gewesen ist. Aus diesem Grund kam der Ausdruck „katholisch“ recht bald in Gebrauch, um die wahre Kirche von den falschen religiösen Gemeinschaften zu unterscheiden (siehe hl. Irenäus, *Adversus Haereses* 3,15,2; Tertullian, *De praescriptione* 30; hl. Cyprian Ep. 73,2 und die verschiedenen Glaubensbekenntnisse: D 6, 14 usw.). Zum Beispiel unterrichtete der hl. Bischof Cyrill von Jerusalem (313-87) die Taufbewerber folgendermaßen: „Der Glaube lehrt, daß du dich an die eine, heilige und katholische Kirche, in welcher du wiedergeboren wurdest, strikt und streng hältst, damit du auf diese Weise alle Sekten erkennen und meiden kannst. Wenn du in eine fremde Stadt kommst, suche nicht nach den Kultgebäuden (auch die Sekten der Gottlosen zieren mit dieser Bezeichnung ihre Räubernester) und frage auch nicht, wo die Kirche ist, sondern gib genau an und erkundige dich, wo die katholische Kirche ist. Dies ist die eigentliche Bezeichnung für unsere heilige Mutter, die Braut unseres Herrn Jesus Christus, des Eingeborenen Sohnes Gottes“ (Cath. 18,26). Weiterhin gibt der hl. Cyrill

dafür folgende Erklärung: „Die Kirche ist katholisch d.h. universell (allgemein), weil sie alle Völker der ganzen Erde bis zu den Enden der Welt umfaßt“ (ebd. 23).

Offenkundig „besitzt“ für die Katholiken von früher (wozu auch die Orientalen zählen) und für die Katholiken heute das „kanonische Territorium“ der katholischen Kirche „eine universelle, die ganze Erde umfassende Dimension“, was auch für den Willen ihres Göttlichen Gründers gilt.

Deshalb ist es ein sehr gutes Zeichen, daß es trotz der die Kirche bedrohenden Flut des Ökumenismus immer noch Schwierigkeiten bereitet, die Forderung zu verstehen, die Menschen sollten das Recht anerkennen, daß die Schismatiker die Einheit und Allgemeinheit der Kirche in Stücke schlagen dürfen oder mit anderen Worten, daß die katholische Kirche doch endlich aufhören müsse katholisch zu sein.

◦ **Mit einer Antwort vom 27. Juli 2001 und mit einer Veröffentlichung in den *Notitiae*** erklärte die „Kongregation für den göttlichen Kult“, die Bischöfe dürften die Priester nicht verpflichten, Meßdienerinnen einzustellen. Welch eine Falle! In normalen Zeiten hätten die Bischöfe als Hüter der Tradition, welche die Frauen immer vom Altardienst ausgeschlossen hat (Siehe *Si si no no* vom 15. Februar 2002), die Pflicht gehabt, die Priester daran zu hindern „Meßdienerinnen“ einzustellen; doch heute sind die Zeiten so unnormale, daß die Kongregation für den göttlichen Kult die Bischöfe zurückhalten muß, die eigenen Priester zu verpflichten, Frauen am Altardienst teilnehmen zu lassen.

◦ **Avvenire, das offizielle Mitteilungsblatt des italienischen Episkopates**, berichtet als Echo der Vatikanischen Presse am 19. Januar 2002 auf Seite 19:

„Brasilien. Das Schisma ist überwunden. In Südamerika anerkennen (sic!) die Lefebvrianer den Papstprimat“. Das klingt so, als ob es sich um Häretiker und Schismatiker handle.

Wir aber stellen die entscheidende Frage, zu welchem Zeitpunkt die sogenannten Lefebvrianer den Primat des Papstes aufgegeben haben. Sind nicht die Lefebvrianer in Wirklichkeit treue Katholiken? Ihnen liegt doch am Herzen, den Primat des Papstes, besonders den Jurisdiktionsprimat hervorzuheben, während die falschen Ökumeniker ihn ablehnen und auf einen unnützen Ehrenprimat reduzieren wollen. Der wertere Leser beachte folgende Artikel in *Si si no no* vom 15. September 1996: *Der Stein des Anstoßes*, 15. Mai 1997: *Ist der Primat des hl. Petrus und seiner Nachfolger schon der Gegenstand einer Versteigerung?* 30. April 2001: *Beginnt jetzt die ökumenische Selbstzerstörung des Papsttums?* Die Lefebvrianer anerkennen durchaus den Primat des Papstes, dulden aber nicht, daß aus ökumenistischen Gründen dieses hohe Amt zum Spielball der Kirchenfeinde und Gegner des Primates wird. Eine solche Haltung zeigt nicht die Verachtung, sondern die Liebe zum Papstprimat.

◦ Ekklesiologie

Vor einiger Zeit hatte Kardinal Ratzinger einmal behauptet, die universelle Kirche wäre nicht identisch mit der römischen Kirche, sondern „...die von Gott entworfene Kirche steht über der erfahrbaren Wirklichkeit“ und „das neue einigende Zentrum ist die Eucharistie“; jetzt aber lehrt der Präfekt für die Glaubenskongregation: „Die Kirche ist innerlich“; wir gehen über die Kirche als mystischer Leib (Christi) hinaus zur „eucharistischen Ekklesiologie von Lubac“ und am Ende erreichen wir „die von der deutschen Theologie entwickelte Ekklesiologie der Kommunion (Gemeinschaft)“.

Kardinal Ratzinger zerstört weiterhin die wahre Lehre von der katholischen Religion und erfindet „eine von Gott entworfene (neue) und große Kirche“

Der Kardinal glaubt nicht mehr, daß der katholische Glaube, den die römischen Päpste seit 2000 Jahren durch ihr Lehramt verbreitet haben, das Fundament der Kirche bildet. Nicht mehr gilt das Wort des Herrn: „*Du bist Petrus (der Fels), und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen*“ (Mt 16, 18). Mit dem Ziel, die (orthodoxen und anglikanischen) Religionsgemeinschaften zu vereinen, erklärt Kardinal Ratzinger, die Eucharistie sei der neue, Einheit stiftende Mittelpunkt. Schon in dem Dokument *Dominus Jesus* Nr. 17 sagte der Präfekt: „*Die Kirchen, welche die apostolische Sukzession und eine gültige Eucharistie besitzen, sind wirklich auch Teilkirchen*“.

1.) Kardinal Ratzinger fährt fort, die wahre Lehre über die Kirche zu ändern. Bereits am 4. März 2000 hatte er im *Osservatore Romano* einen Artikel von 2 1/2 Seiten veröffentlicht und darin den Verdacht zurückgewiesen, daß er „*die einzige universelle Kirche stillschweigend mit der römischen Kirche, faktisch mit dem Papst und der Kurie identifiziere... Dieser Text bringt die Identifizierung der universellen Kirche mit dem Papst und der Kurie zunächst (ganz allgemein) als eine gefährliche Hypothese, scheint dann aber diese Annahme dem Brief der Kongregation für die Glaubenslehre zur Last zu legen*“.

In dem gleichen Artikel führte der Kardinal klar aus, niemand dürfe die von *Lumen Gentium* gebrauchte Formulierung „*subsistit*“ im progressistischen Sinne (einer vollkommenen Gleichstellung mit den protestantischen Kirchen) oder entsprechend der überlieferten Lehre verstehen: „*Das Konzil distanziert sich von Papst Pius XII., welcher in der Enzyklika *Mystici Corporis* folgendermaßen formuliert hat: «Allein die katholische Kirche ist (est) der mystische Leib Christi»: Das ganze ökumenische Problem liegt in dem Unterschied zwischen dem von Pius XII. benutzten Ausdruck «est» (ist) und der Formulierung «subsistit» (besteht innerhalb).*“

Weiterhin sagt der Kardinal: Die römische Kirche „*darf nicht mit der universellen Kirche identifiziert werden*“. (Demnach scheint die universelle Kirche größer zu sein als die römische Kirche). „*Diese ontologische Vorrangstellung der universellen Kirche, welche gegenüber den empirischen Verwirklichungen der einzige Leib und die einzige Braut darstellt, ist in meinen Augen so offenkundig, daß ich Schwierigkeit habe, die dagegen erhobenen Einwände zu verstehen. Diese scheinen mir in der Tat nur möglich zu sein, wenn jemand die große von Gott geplante Kirche nicht sehen will oder nicht erkennen kann.*“

Mit dem Ziel, die wahre Lehre besser zu zerstören, versucht der Glaubenspräfekt in eigenem Interesse eine „Jungfräulichkeit“ zu schaffen, indem er auf der einen Seite gewisse übertriebene Modernisten angreift und auf der anderen Seite die Messe des hl. Pius V. gewährt. Aber in seinem Buch *Das neue Gottesvolk* entwirft er einen modernistischen, gegen die Einheit der Kirche gerichteten Plan, indem er versichert, es werde in der „*Kirche der Zukunft*“ „*kein einheitliches Kirchenrecht, keine einheitliche Liturgie, keine einheitliche Ernennung der Bischofssitze durch die römische Zentrale... noch eine Einheit stiftende Verwaltung... geben. Die Einheit mit Rom... könnte dann ganz genau so wenig zu spüren sein wie in der antiken Kirche*“ (*Das neue Gottesvolk*, S. 155-56). So gelingt es dem Kardinal, die römische Kirche zu „schwächen“.

In der Ausgabe des *Osservatore Romano* vom 17. September 2001 baut der Kardinal seine Lehre von der Kirche weiter aus und erklärt, das Ziel der neuen Ekklesiologie sei der Ökumenismus.

Von nun an ist klar, daß die Mission Kardinal Ratzingers innerhalb der katholischen Kirche darin besteht, die Ekklesiologie zu ändern; dies ist aber wahrhaft die in der Kirche durchgeführte Revolution nach protestantischen Muster.

2.) Weiterhin bringt der *Osservatore Romano* in der Ausgabe vom 17. Sept. 2001 mit einem anderen, eineinhalb Seiten langen Artikel die ebenfalls von Kardinal Ratzinger verfaßte Argumentation zur antikirchlichen Revolution:

„*Gleich nach dem ersten Weltkrieg verbreitete Romano Guardini gezielt die Losung: «Die Kirche erwacht in den Seelen». Die Frucht dieses Erwachens war das Zweite Vatikanische Konzil... Wollen wir das Vatikanum II verstehen, so müssen wir einen Blick auf die Jahre von 1920 bis 1960 werfen und die großen zum Konzil laufenden Linien und Tendenzen entdecken... die vom Konzil entworfene Lehre über die Kirche*“.

„I. – Die Kirche als Leib Christi

1.) Das Bild des mystischen Leibes

...*Schließlich* erkannten und erfuhren die Katholiken die Kirche als eine innere Größe, welche nicht wie irgendeine Institution uns vor Augen steht, sondern in uns lebt.

Wenn die Katholiken bis jetzt die Kirche vor allem als eine Struktur und Organisation empfanden, so wurde ihnen schließlich bewußt, daß sie selbst die Kirche sind, eine vitale uns im Inneren ergreifende Wirklichkeit, ...eine lebendige Realität. Wie alle lebenden und veränderlichen Realitäten entwickelt sie sich... dennoch bleibt sie immer dieselbe.

Bis zum ersten Weltkrieg sahen die Katholiken in der Kirche ein rückständiges Fossil, das den Errungenschaften der modernen Welt hartnäckig Widerstand leistete. Die Theologie stellte das Problem des Primats so sehr in den Vordergrund, daß sie die Kirche wesentlich als eine in zentralistischer Weise organisierte Einrichtung ansah; jeder Katholik verteidigte sie nachdrücklich, sah sie aber auf gewisse Weise nur außerhalb seiner Person. Jedoch heutzutage wurde erneut klar, daß die Kirche mehr ist als nur dies, denn wir alle lassen sie auf vitale Weise so im Glauben voranschreiten, daß sie selbst uns trägt. Jetzt erst wird klar, daß sie lebt, über die Jahrhunderte ein organisches Wachstum besitzt, das heute noch andauert.

Christus lebt in den Herzen, von da aus gestaltet er seine Kirche... Der grundlegende Text über die Kirche beginnt just mit den Worten von «Lumen Gentium»... Die Kirche wächst von innen nach außen, nicht umgekehrt... [Sie ist also keine von außen kommende, objektive Größe]. Das Gebet und der Empfang der

Sakramente bauen die Kirche auf... Die Kirche wächst von Innen her... Dieser Gemeinschaftscharakter der Kirche bedeutet doch notwendigerweise ihr von «uns» geprägter Charakter: Sie ist nicht an einem bestimmten Ort, denn wir bauen sie auf... wir wollen es wiederholen: «Die Kirche ist nicht an einen bestimmten Ort gebunden, stellt nicht irgend jemand anderer dar, sondern wir selbst bauen sie auf. Diese Ideen reiften, bis sie direkt zum Konzil gelangten... die Idee der Entwicklung...

Für den großen Kardinal Newman aus England bildete der Gedanke der Entwicklung wirklich die Brücke für seine Bekehrung zur katholischen Religion. Ich glaube in der Tat, daß der Begriff der Entwicklung an vielen grundlegenden Ideen des Katholizismus teilhat.

Das II. Vatikanum besitzt das Verdienst, zum ersten Mal in einem Dokument des Lehramtes diese Auffassung feierlich formuliert zu haben... Es gibt diese lebendige Kontinuität.“

2.) Eucharistische Ekklesiologie

„Nun müssen wir auf die vorkonziliären Entwicklungen zurückkommen. Die erste Phase der Wiederentdeckung der Innerlichkeit der Kirche, hat, wie wir bereits gesagt haben, als Mittelpunkt den Begriff des mystischen Leibes Christi... Weitere Forschungen führten zu einen neuen Bewußtsein. Vor allem der bedeutende

Theologe aus Frankreich, Henri de Lubac, stellte in einem großartigen und sehr gelehrten Werk lichtvoll die Erkenntnis heraus, daß der Begriff «mystischer Leib» (corpus mysticum) ursprünglich auf die heilige Eucharistie hinweist...

Dies war der erste Anfang einer eucharistischen Ekklesiologie. Was verstehen wir unter eucharistischer Ekklesiologie? Ich will versuchen, bestimmte grundlegende Punkte kurz zu beleuchten. Der erste Punkt besteht darin, daß Jesu letztes Abendmahl tatsächlich zum Gründungsakt der Kirche wird... Wenn ich behaupte, das letzte Abendmahl sei in Wirklichkeit der Anfang der Kirche, so mache ich dieselbe Aussage, selbst wenn diese Behauptung einen anderen Aspekt darstellt.

In der Tat bedeutet diese Formulierung auch, daß die Eucharistie die Menschen miteinander vereint; doch nicht dies allein, sie verbindet auch mit Christus; auf diese Weise formt Er sie zur Kirche. Gleichzeitig gibt dasselbe Ereignis die grundlegende Konstitution der Kirche: die Kirche lebt in der eucharistischen Gemeinschaft. Ihre Messe ist ihre Konstitution, denn sie ist ihrem Wesen nach, Messe, Gottesdienst und demnach Dienst für die Menschen, Dienst mit dem Ziel, die Welt zu verändern.

Die hl. Messe ist ihre Form... Bei jeder eucharistischen Feier ist der Herr wirklich gegenwärtig. In der Tat ist er auferstanden und stirbt nicht mehr; wir

können ihn nicht mehr in Teile zerlegen. Er gibt seine Person immer unteilbar und vollkommen ganz.

«...Im neuen, von Gott zusammengerufenen Volk... in diesen Gemeinden... ist Christus gegenwärtig; durch seine Gewalt ist die heilige, katholische und apostolische Kirche geeint» (L.G. 26). Dies bedeutet, daß aus der Formulierung der eucharistischen Ekklesiologie die Ekklesiologie [auch der nicht katholischen] Lokalkirchen entspringt. Das ist bezeichnend für das Vatikanum II und bildet die frühere sakramentale Grundlage der Lehre der Kollegialität...

Im Exil lebende Theologen aus Rußland, die der orthodoxen Theologie verbunden sind und im Gegensatz zum sogenannte Zentralismus Roms stehen, hatten in der Tat die Idee der eucharistischen Ekklesiologie formuliert...“

„Christus ist überall ganz (und ungeteilt). Das in Einheit mit den orthodoxen Brüdern stehende Konzil hat diesen sehr wichtigen Gedanken zuerst geprägt. Aber Er ist auch überall auch allein, ich kann also den einzigartigen Herrn in der Einheit, die Er selbst ist, in der Einheit mit den anderen haben, die auch sein Leib sind...

Er (Christus) bewirkt den Fortschritt der Ekklesiologie, für welche die Tatsache katholisch zu sein... keine äußeres Element organisatorischer Art, sondern eine von innen kommende Gnade ist...“

Rom - Kurier

Religiöse Informationen - Dokumente - Kommentare - Fragen und Antworten

Anschrift der Redaktion: ROM-KURIER, Ass. Amis de St. François de Sales, Postfach 1160, CH—1951 SION

Redaktion: Pater de TAVEAU

Konten: in der SCHWEIZ: ROM-KURIER, 1951 SITTEN, Postanweisung auf Konto C.C.P. 34-321518-5

in DEUTSCHLAND: Pater Emmanuel du CHALARD ROM-KURIER, Landesgirokasse Stuttgart BLZ: 600 501 01, Girokonto: 288 49 01

in ÖSTERREICH: Erste Österreichische Sparkasse, WIEN, Verein der Priesterbruderschaft St. Pius X., ROM-KURIER, Konto: 029 - 36550

Jahresabonnement: Schweiz: CHF 30.— Ausland: CHF. 35.— / EUR 23.—

Erscheinungsweise: 11 mal jährlich

Geben Sie Ihre Bestellung durch über **Fax** Nr. 41-27 / 323.25.44 oder **Tel.-Fax**- Nr. 41-27 322.85.08